

Wien, August 2012

Wien Museum Karlsplatz, Karlsplatz, 1040 Wien

WERKBUNDSIEDLUNG WIEN 1932 EIN MANIFEST DES NEUEN WOHNENS

Pressegespräch:	Mittwoch, 5. September 2012, 10 Uhr
Eröffnung:	Mittwoch, 5. September 2012, 19 Uhr
Ausstellungsort:	Wien Museum Karlsplatz, 1040 Wien
Ausstellungsdauer:	6. September 2012 bis 13. Jänner 2013
Öffnungszeiten:	Dienstag bis Sonntag und Feiertag, 10 bis 18 Uhr
Pressefotos:	<u>www.wienmuseum.at/de/presse</u>

„Die wichtigste Bauausstellung Europas“

Das Wien Museum zeigt die erste Ausstellung zur Wiener Werkbundsiedlung, die im Sommer 1932 – vor genau 80 Jahren – in Lainz eröffnet wurde und acht Wochen lang besichtigt werden konnte. Mehr als 100.000 Besucherinnen und Besucher kamen zur „größten Bauausstellung Europas“ (so ein zeitgenössischer Kommentar), die als Manifest des Neuen Wohnens gedacht war: Sie sollte vor Augen führen, wie ein besseres Leben aus dem Geist der Moderne aussehen könnte. Es ging nicht nur um gestalterische und ästhetische Neuerungen, sondern um die soziale Utopie eines glücklichen Lebens im Reihen- bzw. Einfamilienhaus mit kleinem Garten im Siedlungsverband. Damit war die Werkbundsiedlung ein Statement gegen das Wohnbauprogramm des „Roten Wien“ mit seinen „Superblocks“ in der Art des Karl-Marx-Hofes.

Modernes Wohnen aus Wiener Perspektive

Initiator und Namensgeber der Werkbundsiedlung war der 1912 nach deutschem Vorbild gegründete Österreichische Werkbund. Sein Ziel war es, zeitgemäße Gestaltung in der Warenproduktion durchzusetzen, was durch das Zusammenspiel von Architektur, Kunsthandwerk und Industrie erreicht werden sollte. Die Projektleitung übernahm Josef Frank, maßgeblicher Vertreter der gemäßigten Wiener Architektur der Zwischenkriegszeit. Die Wiener Werkbundsiedlung war – wie die bahnbrechende Stuttgarter Weißenhofsiedlung von 1927 – eine internationale Leistungsschau, an der auch Architekten aus Frankreich (André Lurçat), Deutschland (Hugo Häring), den Niederlanden (Gerrit Rietveld) und den USA (Richard Neutra) beteiligt waren. Die überwiegende Mehrzahl stammte jedoch aus Österreich, die Werkbundsiedlung präsentierte modernes Wohnen aus Wiener Perspektive. Bemerkenswert ist, dass drei Generationen von heimischen Architekten zur Mitarbeit eingeladen wurden. Neben „Altmeistern“ wie Adolf Loos und Josef Hoffmann konnten sich Josef Frank, Oskar Wlach, Ernst Lichtblau oder Oskar Strnad präsentieren, aber auch jüngere Architekten wie Anton Brenner, Ernst Plischke, Oswald Haerdtl und Walter Loos erhielten ihre Chance. Nur eine einzige Frau

war vertreten: Margarete Schütte-Lihotzky. Die Gesamtleitung lag bei Josef Frank, einem prononcierten Vertreter der gemäßigten Moderne, der den puren Funktionalismus und die Maschinenästhetik, wie ihn die internationale Avantgarde größtenteils vertrat, ablehnte.

Die Musterschau präsentierte 70 vollständig eingerichtete Häuser, jedes hatte einen rund 200 m² großen Garten. 30 verschiedene Siedlungshaustypen boten auf kleiner Grundfläche maximalen Wohnkomfort, die Wohnfläche variierte zwischen 57 und 126 m². Alle Häuser waren bunt gestrichen, hatten ein Flachdach, besaßen Terrassen und teils Balkone. Die Wohnräume orientierten sich zum Garten hin, gelegentlich gab es Kammern für das Dienstpersonal. Keine Ausstellung hatte zuvor so viele eingerichtete Musterhäuser gezeigt. Die Werkbundsiedlung bot nicht nur den Architekten, sondern auch den österreichischen Einrichtungsfirmen eine Bühne: Für die Ausstellungsdauer wurden Musterensembles zusammengestellt, die die heimische Handwerkstradition mit modernen Bedürfnissen verbanden und beim Publikum auf besonders großes Interesse stießen. Rund 50 Gestalterinnen und Gestalter erarbeiteten vielfältige Vorschläge, wie man kleine Wohnräume rationell und nach unterschiedlichem Geschmack einrichten könnte. Sie wählten aus den Musterkatalogen von Tischlereien, Lampenherstellern und Textilproduzenten oder ließen von diesen eigene Entwürfe ausführen.

Beispielhaft für die Verbindung zwischen Tradition und Moderne war der Beitrag des weltweit agierenden Möbelherstellers Thonet-Mundus: Moderne, farbig lackierte Bugholzmöbel wurden ebenso eingesetzt wie die neuen Stahlrohrmöbel. Die „Leichtigkeit“ dieser Möbel entsprach der Forderung, im Wohnbereich größtmögliche Flexibilität zu bewahren – ein Ideal, dem sich auch Josef Frank und Oskar Wlach mit ihrem 1925 gegründeten Einrichtungsgeschäft „Haus & Garten“ in der Bösendorferstraße verschrieben hatten (das drei Häuser in der Werkbundsiedlung ausstattete). Die öffentliche Reaktion auf die Werkbundsiedlung war gespalten: Während sie international meist positiv aufgenommen wurde („Modernste Gartenstadt der Welt“), spottete man in lokalen Zeitungen über die „Musterkolonie von Zwergenhäusern“ bzw. die „Würfelsiedlung“.

Anspruch und Realität

Die Wohnungsfrage war nicht nur eine ästhetische, sondern eine hoch politische. So versprach sich etwa Otto Neurath, ein führender Volksbildner der Sozialdemokratie, ein Wohnen mit „Glücksmaximum“. Die Häuser in der Werkbundsiedlung waren auf die Mittelschicht zugeschnitten, sollten aber in Zukunft auch für die Arbeiterschaft erreichbar sein. Doch die wirtschaftliche und politische Krise spitzte sich bereits zu, nach dem Ende der Ausstellung im August 1932 hatte man wegen der hohen Preise nur 14 Wohneinheiten verkauft. Der Rest wurde von der stadtnahen GESIBA vermietet. Hier lebten nun vor allem Beamte, Ingenieure, Künstler und Schriftsteller. Nach dem „Anschluss“ 1938 wurden jüdische BewohnerInnen, aber auch zahlreiche PlanerInnen von 1932 Opfer der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Die nicht verkauften Häuser gingen 1938 ins Eigentum der Gemeinde Wien über.

Wo die Werkbundsiedlung nicht gebaut wurde

Die Planungen für die Werkbundsiedlung hatten bereits 1929 begonnen, allerdings für einen Bauplatz am Südhang des Wienerbergs. Josef Frank sah hier Geschoßwohnbauten gegen die Triester Straße vor, östlich davon Reihenhäuser. Doch dann wechselte die Finanzierung vom städtischen

Wohnbauprogramm zur Heimbauhilfe, die nur Eigentumshäuser förderte. Zugleich plante die Gemeinde am Wienerberg große Wohnhäuser, die der Attraktivität der Siedlungshäuser geschadet hätten. Aus diesem Grund fiel die Wahl schließlich auf Lainz, wo die Bauarbeiten im Herbst 1930 begannen.

Werkbundsiedlung im Wien Museum

Die Ausstellung im Wien Museum konzentriert sich nicht nur auf architekturhistorische Aspekte, sondern verbindet in ihrer Präsentation Architektur mit Innenraumgestaltung. Eine Hauptattraktion ist das extra für die Ausstellung gefertigte Gesamtmodell der Siedlung, ein weiteres Highlight die Rekonstruktion eines Zimmers aus der Werkbundsiedlung. Weiters sind viele unbekannt Zeichnungen, Fotografien und Pläne zu sehen. Themen sind auch die ersten BewohnerInnen und die Probleme der Erhaltung – bis hin zur aktuellen Sanierung durch die Stadt Wien.

Wien, August 2012

Wien Museum Karlsplatz, Karlsplatz, 1040 Wien

**WERKBUNDSIEDLUNG WIEN 1932
EIN MANIFEST DES NEUEN WOHNENS**

Pressegespräch: Mittwoch, 5. September 2012, 10 Uhr
Eröffnung: Mittwoch, 5. September 2012, 19 Uhr
Ausstellungsort: Wien Museum Karlsplatz, 1040 Wien
Ausstellungsdauer: 6. September 2012 bis 13. Jänner 2013
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag und Feiertag, 10 bis 18 Uhr
Pressefotos: www.wienmuseum.at/de/presse

Eintritt: Erwachsene: 8 €. Ermäßigt 6 € (SeniorInnen, Wien-Karte, Ö1-Club, Menschen mit Behinderung, Studierende bis 27 Jahre, Lehrlinge, Präsenz- und Zivildienstler, Gruppen ab 10 Personen)
Kinder und Jugendliche unter 19 Jahre - Eintritt frei!
Jeden ersten Sonntag im Monat für alle BesucherInnen - Eintritt frei!

BesucherInneninformation: Tel (+43 1) 505 87 47- 85173, www.wienmuseum.at;
e-mail: service@wienmuseum.at

Führungen: Sonn- und Feiertag, 15 Uhr
Anmeldung für Gruppen: Tel.: (+43 1) 505 87 47- 85180;
e-mail: service@wienmuseum.at

KuratorIn: Andreas Nierhaus, Eva-Maria Orosz

Ausstellungsarchitektur: polar

Grafik: Fuhrer, Wien

Hauptsponsor Wien Museum: Wiener Stadtwerke

Ausstellungssponsor: Arbeiterkammer Wien

Presse: **Peter Stuibner**, Wien Museum
Tel (+43 1) 505 87 47 - 84019, Fax (+43 1) 505 87 47 - 7201
e-mail: peter.stuibner@wienmuseum.at

Barbara Wieser, Wien Museum
Tel (+43 1) 505 87 47 - 84068, Fax (+43 1) 505 87 47 - 7201
e-mail: barbara.wieser@wienmuseum.at